

Do No Harm (DNH)

von Martin Quack und Dirk Sprenger

1) Allgemeine Informationen

Das Verfahren Do No Harm (DNH) geht auf ein Projekt verschiedener US-amerikanischer und internationaler NRO (ehemals bekannt als *Local Capacities For Peace Project*) zurück, das in den frühen 1990er Jahren begann. Entscheidenden Anteil an der Entwicklung des Instruments hatte *Collaborative for Development Action* (CDA), eine Consulting-Firma in Cambridge, Massachusetts, insbesondere deren Präsidentin Mary B. Anderson. DNH soll dazu dienen, negative Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen auf gewaltträchtige Konflikte zu minimieren. Mit seinem einprägsamen Titel hat es sich international schnell verbreitet. In der deutschen EZ wird es u. a. von den folgenden Organisationen angewendet: Welthungerhilfe, Weltfriedensdienst, AGEH, World Vision Deutschland, Evangelischer Entwicklungsdienst, Peace Brigades International, DED.

2) Anwendungsbereiche

DNH wurde für die Nothilfe entwickelt, es gibt aber keine prinzipiellen Einschränkungen auf bestimmte Sektoren. Alle Entwicklungsmaßnahmen in gewaltträchtigen Konflikten (*working in conflict*) sowie Maßnahmen zur Friedensförderung (*working on conflict*) können mit DNH untersucht werden. Das Verfahren ist auf allen gesellschaftlichen Ebenen anwendbar, z. B. auf der Ebene von Organisationen, der Fokus liegt jeweils auf der Ebene, auf der die Entwicklungsmaßnahme ansetzt. Im zeitlichen Ablauf eines Projekts kann DNH zu Beginn (Planung), im Verlauf (Monitoring) und am Ende sowie ex-post (Evaluierung) verwendet werden. Da einige der Untersuchungsgegenstände sich erst im Projektverlauf konkretisieren ist die Anwendung von DNH nach der Planung besonders wichtig. Der Schwerpunkt der Analyse liegt eher auf der Untersuchung von Prozessen (Transfer von Ressourcen und impliziten ethischen Botschaften) als von Zuständen.

3) Analyseansatz

Jede Maßnahme in einem Konfliktgebiet wirkt sich auf den Konflikt aus, ganz gleich in welchem Sektor sie arbeitet, sie wird Teil des Konflikt-Kontextes. Oft sind diese Wirkungen ungeplant und negativ. DNH untersucht die Auswirkungen von Ressourcentransfers und impliziten ethischen Botschaften von der Maßnahme auf den Konflikt. Sowohl die Wirkungen auf die *dividing factors* und die *sources of tension* in einem Konflikt als auch auf die *connecting factors* und die *local capacities of peace* werden untersucht. Mit Hilfe der Entwicklung von Handlungsoptionen sollen negative Wirkungen bewusst minimiert und positive Wirkungen verstärkt werden.

Mit dem Zuordnungsproblem wird nicht explizit umgegangen. Maßgeblich ist die subjektive Einschätzung der Akteure, die DNH durchführen (z. B. in projektinternen, partizipativen Workshops). Da es um die Minimierung von potentiell negativen und die Maximierung von potentiell positiven Nebenwirkungen (die Hauptwirkungen betreffen nicht den Konflikt) geht, ist der Nachweis von tatsächlich eingetretenen positiven oder negativen Nebenwirkungen zwar nicht notwendiger Bestandteil des Verfahrens aber dennoch sehr sinnvoll.

4) Durchführung

a) Verfahrensablauf

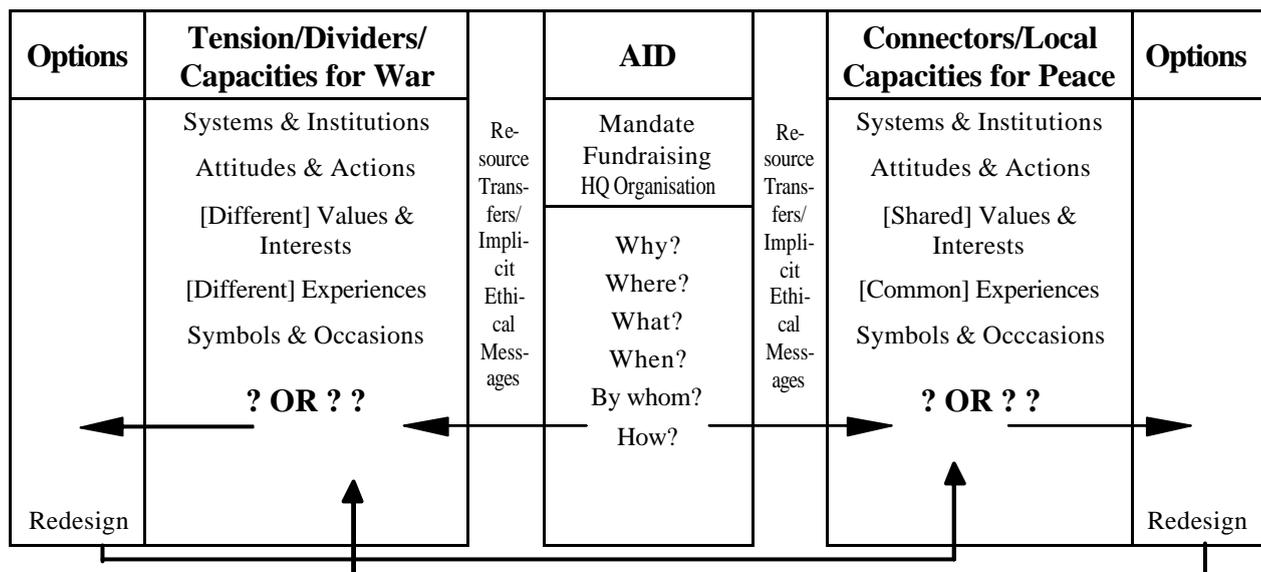
Die Zahl der einzelnen Schritte von DNH kann sich unterscheiden, die Logik ist in allen Varianten die gleiche:

1. Zunächst wird in einer Kontextanalyse die angemessene „Arena“ identifiziert. Dabei handelt es sich um den geographischen und sozialen Raum, der für die zu untersuchende Maßnahme angemessen ist. In dieser Arena werden Konflikte zwischen Gruppen, die gewaltsam eskaliert sind oder eskalieren können, identifiziert.
2. Im zweiten Schritt werden die *dividing factors* und die *sources of tension* auf verschiedenen Ebenen analysiert: Systeme und Institutionen, Einstellungen und Verhalten, divergierende Werte und Interessen, divergierende Erfahrungen sowie Symbole und Gelegenheiten (*opportunities*).
3. Im dritten Schritt werden in analogen Dimensionen die *connecting factors* und die *local capacities for peace* analysiert: Systeme und Institutionen, Einstellungen und Verhalten, gemeinsame Werte und Interessen, gemeinsame Erfahrungen sowie Symbole und Gelegenheiten.

4. Die Untersuchung der Entwicklungsmaßnahme stellt den vierten Schritt dar. Dazu wird die durchführende Organisation bezüglich ihres Mandats, ihrer Finanzierung und bezüglich der Strukturen in ihrer Zentrale untersucht. Außerdem wird die Entwicklungsmaßnahme selbst mit Hilfe der folgenden Fragen analysiert: Weshalb (formuliertes Ziel), wo (Ort der Maßnahme), was (Leistung der Maßnahme), wann (Zeitraum), mit wem (Zielgruppen), durch wen (Mitarbeiter/-innen) und wie genau?
5. Im fünften Schritt werden die Wirkungen von Ressourcentransfer (RTs) und impliziten ethischen Botschaften (IEMs) untersucht:
 - RTs: Verteilungseffekte; Markteffekte; Substitutionseffekte; Legitimisierungseffekte;
 - IEMs: Kulturelle Effekte; Lebensstandard; Ressourcennutzung; Konkurrenz zwischen externen Akteuren; Hilflosigkeit; Angst, Spannung und Misstrauen; unterschiedlicher Wert von Menschen; Dämonisierung und *victimisation*; Waffen und Macht. Implizite ethische Botschaften gehen von problematischem Verhalten von Projektbeteiligten aus, das oft gar nicht projektbezogen ist (z. B. mangelnder Respekt für lokale Kulturen, Nutzung knapper Ressourcen für private Zwecke).

Es werden sowohl die (potentiellen) Wirkungen der RTs und IEMs auf *dividing factors* und *sources of tension* als auch auf *connecting factors* und *local capacities for peace* identifiziert. Dies geschieht entlang der Eigenschaften der Maßnahme (siehe vierter Schritt) und der identifizierten *dividers* und *connectors* (zweiter und dritter Schritt).
6. Wenn ein Element der Maßnahme negative Wirkungen auf *dividers* oder *connectors* hat werden im sechsten Schritt Alternativen entlang der Eigenschaften der Maßnahme (s. vierter Schritt) entwickelt.
7. Der abschließende siebte Schritt dient dem Test der Alternativen und dem *Redesign* der Maßnahme. Dazu werden die potentiellen Wirkungen der Alternativen auf *dividers* und *connectors* abgeschätzt, die besten Alternativen werden ausgewählt.

Abbildung 2: Übersicht über Do No Harm



Quelle: Nach Anderson (1999), S. 74

b) Akteure

Die Art der Durchführung ist flexibel, üblich sind partizipative Workshops mit Beteiligten der Maßnahme, in denen die einzelnen Schritte durchgeführt werden. Zielgruppen müssen nicht in jedem Fall beteiligt werden, oft ist dies jedoch geboten.

DNH ist in erster Linie für Selbstevaluierungen und das damit verbundene interne *Capacity Building* geeignet. Die Integration von DNH in externe Evaluierungen ist möglich und oft sehr sinnvoll (z. B. bei Sektorevaluierungen in Krisengebieten).

c) Datenerhebung

Die wichtigsten Datenquellen sind die Workshop-Teilnehmer/-innen mit ihrem Wissen. *Sampling* ist nicht vorgesehen. Monitoringdaten können bei der Anwendung von DNH während oder nach Ende einer Maßnahme hilfreich sein. Als Instrumente der Datenerhebung dienen in erster Linie die Workshops mit Visua-

lisierungen. Unterschiedliche Perspektiven/Wahrnehmungen werden in den Workshops implizit berücksichtigt.

d) Datenauswertung

Die Workshops mit verschiedenen Visualisierungen dienen auch als Instrumente zur Datenauswertung. Das Auswertungsraster ergibt sich aus der Verbindung der Kategorien der *dividers* und *connectors* mit den Eigenschaften der Maßnahme sowie mit den verschiedenen Ressourcentransfers und impliziten ethischen Botschaften (siehe 4a). Die Validierung der Ergebnisse geschieht implizit in den Workshops.

5) Nutzung der Ergebnisse

Die Ergebnisse von DNH sind für Workshop-Beteiligte transparent, für andere Akteure ~~er~~tl. nur eingeschränkt. Eine Quantifizierung oder Aggregation der Ergebnisse ist nicht vorgesehen. Die Ergebnisse sind verständlich weil sie sehr konkret sind und grafisch unterstützt werden. Die Nutzung der Ergebnisse ist durch den letzten Schritt im Verfahren angelegt, sie dienen den Beteiligten vor allem zur Steuerung der Maßnahme.

6) Anforderungen

Der Zeitaufwand beträgt ca. 1 Tag, bei Updates im Rahmen des Monitoring ggf. weniger. Die Einführung des Konzeptes dauert ca. 12 Tage. Mit fortgeschrittenem Grad der Planung bzw. Implementierung ist eine externe Moderation angebracht. Kosten entstehen lediglich für die Moderation (sowie für Material).

7) Besondere Eignung und Grenzen des Verfahrens

Die Stärke von DNH liegt in der Sensibilisierung dafür, dass Maßnahmen in Konfliktsituationen nie neutral sind. DNH nimmt auch Optionen für friedensfördernde Wirkungen von Maßnahmen in den Fokus. Es handelt sich um ein gut ausgearbeitetes Instrument, das von einer Vielzahl von Nothilfe- und EZ-Organisationen angewandt wird.

Eine Schwäche von DNH besteht in seiner Tendenz zur Bipolarität von friedensfördernden und konfliktverschärfenden Faktoren. Manche Wirkungen werden nur sichtbar, wenn darüber hinaus das Projekt und sein aktueller Kontext in den Fokus genommen werden. DNH lässt sich nicht direkt in andere Planungsinstrumente (z. B. *Logframe*) integrieren, weil es mit anderen Kategorien arbeitet, dies ist eine weitere Schwäche.

Literaturhinweise

Anderson, Mary B. (1999): *Do No Harm : How Aid can support Peace – or War*. Boulder/ London: Lynne Rienner.

Anderson, Mary B. (Hrsg.) (2000): *Options for Aid in Conflict: Lessons from Field Experience*. Collaborative for Development Action. Cambridge, MA.

(www.cdainc.com/publications/dnh/options/OptionsManual.pdf).

(Zahlreiche weitere Dokumente zugänglich über www.cdainc.com.)